

# Die Einsiedelei.

Gedicht von J. G. v. Salis.

Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte

componirt von

Schubert's Werke.

Nº 322.\*

## FRANZ SCHUBERT.

Mai 1817.

Etwas bewegt.

Singstimme.

Es rie - selt, klar und we - hend, ein Quell im Ei - chen - wald, da  
Zwar dü - ster ist und trü - ber die na - he Wü - ste - nei, al -

Pianoforte.

wähl' ich ein - sam ge - hend mir mei - nen Auf - ent - halt. Mir die - net zur Ca -  
lein nur de - sto lie - ber der stil - len Fan - ta - sei. Da ruh' ich oft im

pel - le ein Gröttchen, duf - tig frisch, zu mei - ner Klausner - zel - le ver -  
dich - ten, be - blümten Hei - de - kraut; hoch wehn die schwanken Fich - ten und

Wo von Wachholdersträuchern  
Den Kieselsteig hinan  
Verworr'ne Ranken schleichen,  
Da brech' ich mir die Bahn;  
Durch des Gehöues Stumpen,  
Wo wilde Erdbeern stehn,  
Klimm' ich auf Felsenklumpen  
Das Land umher zu sehn.

Nichts unterbricht das Schweigen  
Der Wildniss weit und breit,  
Als wenn auf dürren Zweigen  
Ein Grünspecht hackt und schreit,  
Ein Rab' auf hoher Spitze  
Bemooster Tannen krächzt,  
Und in der Felsenritze  
Ein Ringeltaubchen ächtzt.

Wie sich das Herz erweitert  
Im engen, dichten Wald!  
Den öden Trübsinn heitert  
Der traute Schatten bald.  
Kein überlegner Späher  
Erforscht hier meine Spur;  
Hier bin ich frei und näher  
Der Einfalt und Natur.

O blieb' ich von den Ketten  
Des Weltgewirres frei!  
Könnt' ich zu dir mich retten,  
Du traute Siedelei!  
Froh, dass ich dem Gebrause  
Des Menschenschwarms entwich,  
Baut' ich hier eine Klause  
Für Liebchen und für mich.